



Ein Spiegel der Krisen – Erika Mitterers vernachlässigtes Werk

von Michael Hansel

Selbst Kennern und Liebhabern von Literatur ist die österreichische Autorin Erika Mitterer (1906–2001) meist nur in Verbindung mit Rainer Maria Rilke ein Begriff. Im Mai 1924 erhielt der berühmte Lyriker das erste Briefgedicht der damals 18jährigen Wienerin. Dieses Schreiben war der Beginn eines intensiven, zwei Jahre dauernden Briefwechsels in Gedichten, den die Schriftstellerin allerdings erst 1950 der Öffentlichkeit präsentierte, als sie der Literaturszene bereits durch andere Publikationen bekannt geworden war. 1930 veröffentlichte sie ihren ersten Gedichtband *Dank des Lebens*, der ihr u. a. von Stefan Zweig höchstes Lob einbrachte. Mit *Gesang der Wandernden* folgte 1935 ein weiterer Gedichtband, ehe 1940 der große historische Roman *Der Fürst der Welt* – der von der „Machtergreifung des Bösen“ handelt und als indirekte Kritik am NS-Regime gelesen werden kann – erschien. Mit dem Roman schaffte die vielfach nur als Lyrikerin wahrgenommene Dichterin auch den Durchbruch als Romanautorin.

Nach einer sehr produktiven Phase in den 50er Jahren geriet Mitterer zunehmend in Vergessenheit. Daran änderte auch ihr 1977 verlegter Roman *Alle unsere Spiele* nichts. Er erzählt von einem Bewältigungsversuch der NS-Vergangenheit und war zuvor von 26 (!) Verlagen abgelehnt worden, da solch ein Thema offenkundig noch immer nicht von breiterem öffentlichen Interesse war.

In ihren Werken habe sie an den „Zeitgeist“ nie Konzessionen gemacht, betonte Mitterer, was u. a. ein Grund sein mag, weshalb das literarische Schaffen der Autorin zuletzt nur in den Regalen weniger Bibliotheken und Antiquariate zu finden war. Dazu gehört auch ihr erster Roman *Wir sind allein*, der 1934, obgleich bereits gedruckt, nicht ausgeliefert werden durfte, da sich Mitterer weigerte, die Figur des positiv gezeichneten jüdischen Arztes zu „arisieren“, und der dann erst 1945 erscheinen konnte.

Die Möglichkeit, ihr Werk abermals bzw. neu zu entdecken, ist zum Teil wieder gegeben: 2001 wurde das gesamte lyrische Werk in einer dreibändigen Ausgabe veröffentlicht, und seit kurzem sind erstmals einige der Dramen der Autorin im Handel erhältlich. In einem ebenfalls im Jahre 2001 veranstalteten Symposium zu Erika Mitterer wurde nachdrücklich auf die Bedeutung ihres Gesamtwerkes hingewiesen, da, wie Wendelin Schmidt-Dengler es formulierte, sich in ihren Schriften

die Krisen und Katastrophen des Jahrhunderts, sei es unvermittelt, sei es in historischer Einkleidung, spiegeln und damit nicht nur die Literaturgeschichte, sondern auch die Geschichte eines Jahrhunderts Konturen bekommt. Eine Wieder- bzw. Neuentdeckung der Autorin verlangt daher eine intensive Auseinandersetzung mit den historischen und zeitgeschichtlichen Stoffen sowie den sozialen und (gesellschafts-)politischen Themen ihres Werkes. Dazu bedarf es aber vor allem eines erweiterten Blickwinkels der germanistischen Forschung.

Eine Vielzahl neuer Erkenntnisse und bislang unbeachteter Ansatzpunkte zu Leben, Werk und Wirkung Erika Mitterers könnte eine umfangreiche Untersuchung des Nachlasses der Dichterin liefern, der zum überwiegenden Teil im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar verwaltet wird. Einzelstücke, die der Schriftstellerin besonders am Herzen lagen, befinden sich in der Verwahrung des Sohnes und Nachlassverwalters Martin G. Petrowsky in Kritzensdorf. Die aufbewahrten Korrespondenzen und Lebensdokumente erlauben nicht bloß Aufschlüsse über das Leben der Schriftstellerin, sondern erweisen sich ebenso für kultur- und zeitgeschichtliche Fragestellungen und in einigen Fällen auch für ein besseres Verständnis der literarischen Texte als ergiebig.

Die aufbewahrten Korrespondenzen und Lebensdokumente erlauben nicht bloß Aufschlüsse über das Leben der Schriftstellerin, sondern erweisen sich ebenso für kultur- und zeitgeschichtliche Fragestellungen und in einigen Fällen auch für ein besseres Verständnis der literarischen Texte als ergiebig.

Zwar gehörte die Autorin keinem „Dichter-Zirkel“ an, war aber durch Stefan Zweig mit vielen Schriftstellerkolleginnen und -Kollegen bekannt, mit denen sie zum Teil recht umfangreiche Briefwechsel führte. Zu den namhaftesten Briefpartnern und Freunden gehörten so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Felix und Robert Braun, Theodor Kramer, Hans Carossa, Max Mell, Paula von Preradović, Ina Seidel, Ernst Lissauer und Ernst Scheibelreiter.

Letzterer beispielsweise regte Mitterer durch einen Hinweis auf die Geschichte einer Nonne, die der Inquisition zum Opfer fiel, dazu an, zuerst eine dramatische Fassung des Themas und dann den historischen



Roman *Der Fürst der Welt* zu schreiben. Das Werk wurde vom NS-Kulturapparat glänzend aufgenommen und der Leserschaft anfangs sogar empfohlen. Das Publikum aber verstand sehr wohl die versteckten Anspielungen auf das Terror-Regime. Der damals in Dachau inhaftierte spätere Wiener Stadtrat Viktor Matejka schrieb Erika Mitterer 1977 in einem Brief von der enormen Bedeutung dieses Werkes für ihn und seine Mitgefangenen: „Ihr *Fürst der Welt* war für mich und meine Freunde eine Art gezielter Widerstand.“ In Norwegen wurde dieses „Paradebeispiel der Inneren Emigration“ (Schmidt-Dengler) offen als „eine Schilderung der Zustände im Hitlerreich“ rezipiert. In der Folge wurde *Der Fürst der Welt* in Deutschland nicht mehr aufgelegt.

Neuaufgaben des Romans in den 60er und 80er Jahren fielen bei Kritik und Leserschaft durch, da das monumentale und nicht leicht zu lesende Werk zum Teil stark gekürzt veröffentlicht wurde, wodurch Struktur und Sinnzusammenhänge des Textes verloren gingen. Eine historisch-kritische Ausgabe wäre nicht allein aus diesem Grunde wünschenswert. Die Manuskripte und Dokumente aus dem Nachlass deuten nämlich obendrein auf einen komplexen Entstehungsprozess hin, an dessen Beginn Anfang der 30er Jahre keine eindeutige politische Intention stand und der letztlich in einer Parabel auf die unselige politische und gesellschaftliche Zeit der 20er und 30er Jahre endete.

Da die Texte der Autorin weder der Avantgarde noch der Reaktion zugeschrieben werden konnten, fielen sie letztlich durch den Rost einer „bipolaren“ Literaturgeschichtsschreibung.

Das Werk Erika Mitterers lässt nur schwer eine literarische „Ortsbestimmung“ zu. Ihre Produktivität reichte bis ins hohe Alter, und die Bandbreite ihrer Texte erstreckt sich von Natur- und Gedankenlyrik über die sozial- und zeitkritischen Romane bis zu einer Reihe dramatischer Stücke wie etwa der Volkskomödie *Ein Bogen Seidenpapier* und dem Lustspiel *Wofür halten sie mich?* Da die Texte der Autorin weder der Avantgarde noch der Reaktion zugeschrieben werden konnten, fielen sie letztlich durch den Rost einer „bipolaren“ Literaturgeschichtsschreibung.

Die Stärke der Dichterin liegt sicherlich in der Darstellung ökonomischer, sozialer, religiöser und politischer Krisen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Demgegenüber stehen aber die von christlicher Moralität getragenen Werte Liebe, Glaube und

Hoffnung, die paradigmatisch ihr Gesamtwerk durchziehen. So schwanken ihre Figuren stets zwischen Anpassung und Widerstand, scheinen eindeutige Positionierungen genauso unmöglich wie vorschnelle pauschale Verurteilungen. In Mitterers zeitkritischen Texten stehen daher nicht selten „Mitläufer“ im Mittelpunkt des Geschehens, aber auch die unausweichliche Schuldverstrickung des Einzelnen, der unter einem grausamen Herrschaftssystem zu leben gezwungen ist, wird zum bestimmenden Thema. Ihr Versuch, ein differenzierteres Abbild der Gesellschaft wiederzugeben, stieß nicht allorts auf Wohlgefallen. Oskar Maria Graf schrieb ihr dazu 1964 in einem Brief: „Ich finde mich nie hinein in diese Art des etwas Precioses-Einfachen, das die Dinge nicht beim richtigen brutalen Namen nennt, und dann ist mir das Religioes-Betonte, das bei Ihnen sehr stark hervortritt, fremd.“

Doch gerade gegenüber einseitigen Betrachtungen, einfachen Lösungen und Schuldzuweisungen blieb Mitterer misstrauisch. Ihrer christlichen Weltanschauung folgend, rief sie in einigen Gedichten der frühen Nachkriegsphase überdies zur Versöhnung auf. Ernst Waldinger, der ihre Lyrik sehr schätzte, würdigte 1946 zwar ihre Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und die „Sympathie mit den Vertriebenen“, gab jedoch zu bedenken, dass die „christliche Nächstenliebe“ gewissen Elementen einen höchst willkommenen Mantel leihen“ kann.

Nach ihrer Konversion zum Katholizismus widmete sich die Dichterin verstärkt religiösen Themen. Neben den Lyrikbänden *Entsöhnung des Kain* (1974) und *Bibelgedichte* (1994) ist es vor allem

eine Vielzahl an Leserbriefen, in denen sie u. a. gegen kirchliche Würdenträger opponierte, die gegenwärtige christliche Politik und auch die Kultur des Landes samt ihren mächtigen Institutionen in Frage stellte. 1974 schrieb sie – erbost über ein für eine Mineralwasserwerbung verwendetes Karl Kraus-Zitat – „Da ist Hopfen und Malz verloren!“ –, dass „jeder Schilling des Steuerzahlers verloren sei, der zur Förderung einer ‚Kultur‘ verwendet wird, die dergleichen duldet!“ Die starke Präsenz ihres neu gefestigten Glaubens schlug sich nicht allein in ihren Texten nieder. Ihre apodiktische Weltanschauung ließ sie 1984 aus Protest gegen Herbert Achternbuschs Jesus-Film *Das Gespenst* sogar aus dem PEN-Club und dem Schriftstellerverband austreten.

Antworten auf die Frage, warum Erika Mitterer ein durchschlagender Erfolg beim Publikum verwehrt blieb, lassen



sich ebenfalls im Nachlass finden. Die Verlagskorrespondenz deutet u. a. darauf hin, dass die Autorin aus ihrer Sicht ungerechtfertigte Korrekturen ihrer Manuskripte stets abgelehnt hat und ihre Texte nicht um jeden Preis veröffentlichen wollte. 1961 sollte beim Stiasny-Verlag ein Auswahlband der Dichterin mit einer Einleitung ihrer Schriftstellerkollegin Martha Hoffmann erscheinen. Die Einleitung entsprach aber nicht den Vorstellungen Mitterers, weshalb es zu einem Zerwürfnis der beiden Autorinnen kam und der Band schließlich erst 1964 von Edwin Rollett herausgegeben werden konnte.

Die Beschäftigung mit Erika Mitterer bedeutet eine Auseinandersetzung mit der Literatur und der österreichischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Ihre Bedeutung für die (nicht allein österreichische) Literaturgeschichte geht weit über ihre Verbindung zu Rainer Maria Rilke hinaus. Ihr Schreiben ist neben der Erörterung existentieller Fragen eines Jahrhunderts auch Reflexion von (psycho-) sozialer Wirklichkeit unserer unmittelbaren Vergangenheit. Verleger seien daher aufgerufen, sich des vergessenen Werkes der Dichterin anzunehmen und es einer breiten Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Und auch die Literaturwissenschaft wird nachsitzen müssen, um sich ein bemerkenswertes Kapitel Literaturgeschichte anzueignen. □



Erika Mitterer nach einer Lesung im Deutschen Literaturarchiv (1989)

Michael Hansel, geb. 1972 in Neunkirchen/NÖ, Studium der Germanistik und Geschichtswissenschaften in Wien, lebt als Literaturwissenschaftler ebendort. Aufsätze und Rezensionen in mehreren Medien; derzeit Arbeit an einem Forschungsprojekt zu Georg Saiko am Österreichischen Literaturarchiv.

Michael Hansel erstellte im April 2003 im Auftrag der Erika Mitterer Gesellschaft eine Studie über den im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar verwahrten Nachlass der Dichterin.